

Abdulrazak Gurnah: „Die Abtrünnigen“

Liebe gegen Tradition

Von Dirk Fuhrig

08.05.2023

Nachdem das Stockholmer Nobel-Komitee im Herbst 2021 den Namen Abdulrazak Gurnah verkündet hatte, liefen die Druckmaschinen heiß. „Die Abtrünnigen“ ist einer der großen Romane des aus Sansibar stammenden britischen Schriftstellers.

In „Die Abtrünnigen“ entwirft der 1948 auf Sansibar geborene Abdulrazak Gurnah ein Panorama seiner Heimatregion Ostafrika vom Ende des 19. bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt stehen Individuen im Spannungsfeld zwischen herkömmlicher Moral und dem freien Willen des Einzelnen.

Zunächst ist da Rihana, die im Haushalt ihres Bruders auf Sansibar lebt. Die indisch-stämmige Frau weigert sich, einen x-beliebigen Mann zu ehelichen, nur um der Tradition zu folgen. Sie beginnt eine heimliche, für damalige Verhältnisse unerhörte Affäre mit einem britischen Kolonialbeamten - der sie schließlich verlässt und zurück nach England geht. Etliche Jahrzehnte später verliebt sich der brave Sohn einer anderen Sansibar-Familie in Rihanas Enkelin Jamila – aber er steht nicht zu ihr, als seine Eltern ihm den Kontakt zu der in ihren Augen ehrlosen, da aus zweifelhafter Familie stammenden jungen Frau untersagen. Zwei tragische Liebesgeschichten, die auch von Shakespeare, Flaubert, Emily Brontë oder Jane Austen stammen könnten: Liebe gegen Tradition.

Gurnahs eigene Biografie

Gurnah bettet in diese Beispiele für Fügsamkeit und Aufbegehren die Ich-Erzählung Rashids ein, eines Bildungs-Aufstiegers, der mit einem Stipendium nach London gehen darf. Dort gelingt ihm trotz anfänglicher Ablehnung eine Karriere als Hochschullehrer. In diese Figur hat Abdulrazak Gurnah Züge seiner eigenen Biografie gelegt; denn der Schriftsteller musste 1968 aus Sansibar nach Großbritannien fliehen, wo er Professor an der University of Kent wurde.

Rashid entgeht durch das Exil der Verelendung seiner Familie. Sie versinkt Mitte der 60er-Jahre in den revolutionären Wirren nach der Unabhängigkeit Sansibars von Großbritannien, als sozialistische Kräfte die arabisch-stämmige Oberschicht entmachteten. Obwohl beruflich erfolgreich, empfindet Rashid sich als „Abtrünnigen“, als Fahnenflüchtling, der Eltern und

Abdulrazak Gurnah

„Die Abtrünnigen“

Aus dem Englischen von Stefanie Schaffer-de-Vries

Penguin Verlag, München 2023

400 Seiten

26,00 Euro

Geschwister im Stich gelassen hat. Dass er eine Britin heiratet, ist für seine Mutter Schmach und Verrat.

Erfreulich uneindeutig

Der Roman ist in vielerlei Hinsicht erfreulich uneindeutig. Die imperiale Herrschaft Britanniens wird als abgrundtiefes Unrecht gebrandmarkt, aber nicht alle Kolonialbeamten treten als arrogante Herrenmenschen auf. Die einengenden Gesetze, die Religion, Ehre und Überlieferung der arabisch-afrikanischen Bevölkerung vorgeben, erscheinen als unüberwindbare Hemmnisse für ein glückliches Leben – sowohl der Frauen als auch der Männer.

Der Literatur-Nobelpreisträger lässt seinen Ich-Erzähler in der Londoner Diaspora die beginnenden „postkolonialen“ Debatten reflektieren: „Mit der Zeit trieb ich in einen unerträglichen Zustand des Fremdseins hinein. (...) Bald begann ich wie alle anderen von Schwarzen und Weißen zu reden. (...) Denn indem wir uns damit einverstanden erklären, die Menschen in Schwarze und Weiße zu unterscheiden, erklären wir uns auch damit einverstanden, die Vielfalt der Möglichkeiten einzuschränken.“

Genau um diese Vielfalt des Denkens und Seins geht es, um die Möglichkeit selbstbestimmten Lebens - frei von ethnischen, moralischen oder der Tradition geschuldeten Vorschriften. „Die Abtrünnigen“ ist ein Geschichts-, Kolonial- und Liebesroman von erfrischender Ambivalenz. Gurnah öffnet den Blick für die komplizierten gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge in diesem Teil Ostafrikas. Mit psychologisch fein konturierten Charakteren, in deren Gefühls- und Gedankenwelt sich die Veränderungen über mehrere Generationen, Epochen und Kontinente spiegeln.